

2022 1.+2. Weihnachtsfeiertag Kol 2,3+6-10

Predigttext: Kol 2,3+6-10

In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.

Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar. Seht zu, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug, gegründet auf die Lehre von Menschen und auf die Mächte der Welt und nicht auf Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.

Liebe Gemeinde,

vielleicht erinnert sich der Eine oder die Andere an den genialen Video-Clip einer Supermarktkette in der Adventszeit vor 5 Jahren. Er handelt von der Geschichte einer Familie kurz vor und an Weihnachten – und zugleich erzählt er auf der symbolischen-Ebene die Geschichte zwischen Gott und uns Menschen oder: Warum Gott Weihnachten werden ließ.

Ein alter Mann kommt mit seinem Hund vom Einkaufen nach Hause und schaltet in seiner Wohnung den Anrufbeantworter ein. Die Stimme seiner Tochter ist zu hören und im Hintergrund fröhliches Lachen von Kindern. Die Tochter teilt dem Vater mit, dass sie auch dieses Jahr leider keine Zeit haben, ihn Weihnachten zu besuchen, aber dass sie es sich für nächstes Jahr vornehmen und es dann bestimmt klappen wird. „Fröhliche Weihnachten“ wünscht sie ihrem Vater, aber es klingt gar nicht fröhlich, sondern sehr nach schlechtem Gewissen – nur die Stimmen der Kinder auf dem Anrufbeantworter krähen munter, als diese einstimmen: „Fröhliche Weihnachten!“

In der Küche schneidet sich der alte Herr die Würstchen für die Suppe auf, während er durch das Fenster eine Familie beobachtet – eine Mutter mit zwei Kindern - die mit einem großen Paket beladen in ihr Haus gehen. Dann sitzt er selber am großen Tisch in seinem Esszimmer, hinter sich den leuchtenden Weihnachtsbaum, allein.

Es folgen Szenen aus dem Leben seiner Kinder: Ein junger Mann eilt eine Straße in Hongkong entlang - Kinder kommen nach Hause und werden von der Mutter umarmt - in einem Krankenhaus bespricht sich ein Arzt mit Schwestern und Kollegen. Dieser bekommt auf einmal eine Nachricht auf seinem Handy, die ihn betroffen macht – die junge Frau, die man eben schon gesehen hat, öffnet in ihrer Wohnung einen Briefumschlag, der bei näherem Hinsehen eine Todesanzeige beinhaltet, und Tränen steigen ihr in die Augen.

Nun sind dieselben Menschen auf ihren Wegen zu sehen, die sie einschlagen, um zum Begräbnis zu gelangen: Auf der Straße in Hongkong in ein Taxi steigend und dann auf dem Rücksitz mit den Tränen kämpfend; ein anderer an die Wand des Krankenhauses gelehnt und einen Schwächeanfall gerade noch vermeidend, dann Kofferpacken, Hände, die das Foto des altgewordenen Vaters aus dem Portemonnaie holen, damit es betrachtet werden kann, – und schließlich, wie sich alle zusammen bei leichtem Schneeregen vor dem Haus des alten Mannes begegnen: Mit herzlicher, stummer Umarmung in großer Trauer. Man geht gemeinsam in das Haus, aus dem sie alle vor Jahren ausgezogen sind und in das keiner von ihnen jetzt an Weihnachten Zeit gehabt hatte zu kommen. Sie öffnen die Wohnungstür – und sehen im Esszimmer einen festlich gedeckten Tisch, auf dem Kerzen in Silberleuchtern brennen. Fragende Blicke zueinander – und der Blick durch die Tür ins leere Wohnzimmer, aus dem - von rechts hinter der Wand hervor - der alte Vater in den Durchgang tritt ...

Ungläubige Überraschung, freudig aufleuchtende Gesichter – und dann der alte Vater selber in Nahaufnahme. In einer Körperhaltung, als wolle er um Verständnis bitten, sagt er mit klarer Stimme nur den einen Satz:

„Wie hätte ich euch denn sonst alle zusammenbringen sollen?“

„Papa!“ - das einzige Wort, das die Tochter hervorbringt, nun mit Freudentränen in den Augen; als erste stürzt die Enkeltochter auf den Opa zu und springt ihm in die Arme.

Fröhliches und lachendes Miteinander am Weihnachtstisch, auf dem die gebratene Gans liegt, schließt den Kurzfilm und zuletzt erscheint der Schriftzug: „Zeit heimzukommen“ vor dem Logo der Supermarktkette.

Warum ich mit diesem Video-Clip die Predigt heute anfangen?

Nicht um über die Einsamkeit derer zu reden, die an Weihnachten allein bleiben müssen.

Auch nicht, um nachzudenken darüber, was denn nun eigentlich wichtig ist im Leben: Arbeit oder Familie.

Nein, ich habe diesen Kurzfilm erzählt, weil er auf der tiefer liegenden, der symbolischen Ebene, darstellt, was Weihnachten ist. Wie sich das verhält mit den Schätzen der Weisheit und der Erkenntnis, von denen unser Predigttext heute etwas geheimnisvoll spricht; und warum es sich lohnt, an Christus festzuhalten, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt.

Jetzt werden Sie, werdet Ihr fragen: Wie bitte, soll das ein kurzer Werbefilm schaffen?

Anfangs erzählt er von einem alten Vater - und den inzwischen von ihm weit entfernt lebenden erwachsenen Kindern. Es ist noch eine Verbindung da, aber keine gelebte, gefeierte. Mehr Erinnerung an frühere Nähe als lebendige Gemeinschaft. Und die Hoffnung, dass es sich irgendwie irgendwann doch einmal fügt, dass man wieder zusammenkommt und beieinander ist.

Sieht so nicht oft genug die Situation erwachsen gewordener Menschen vor Gott aus? Früher war da mal was: In der Kindheit ein starkes Vertrauen und das sichere Gefühl, behütet und bewahrt zu werden. Ganz einfache, naive Gebete am Morgen oder am Abend oder vor dem Essen. Und das Wissen: Der liebe Gott schaut zu und ist da.

Später änderte sich das: In der Jugendzeit wurde für viele Gott uncool. Später nahm die Arbeit immer mehr Raum ein, die eigene Familie erforderte Kraft und Phantasie und vor allem viel Zeit. Das Leben ist von alleine so voll geworden, dass für Gott – im Film für den alten Vater – bei allem Bedauern nicht so recht Zeit bleibt. Ich denke, Sie und Ihr alle kennt Menschen in Eurer nächsten Nähe, auf die das zutrifft.

Und auch zu den Menschen, die einem eigentlich viel bedeuten, den Geschwistern, entsteht eine Entfernung, die weiter ist als einem gut tut. Auch das kennen die allermeisten Familien.

Entfremdung von Gott, Entfremdung voneinander: Von Beidem erzählt die Bibel von ihrer zweiten Seite an: Es ist unser menschliches Geschick, erzählt in der Geschichte vom Baum der Erkenntnis im Garten des Paradieses: Wir essen alle davon, wollen alle alleine klug sein und wissen, was für **uns** gut und böse ist, wollen selber unser Leben in die Hand nehmen und gestalten, wollen auf uns stolz sein können; meinen, Gott - zumindest im Allgemeinen - nicht zu brauchen. Und zugleich merken wir, dass die Arbeit, mit der wir uns verwirklichen wollen, uns über den Kopf wächst, dass die Gemeinschaft, die wir mit anderen eigentlich wollen, Risse bekommt, manchmal sogar bricht; dass aus Liebe Hass wird – oder – noch schlimmer – Gleichgültigkeit.

Und wenn wir dann einmal ganz ehrlich sind zu uns, dann bringen wir Worte des Bedauerns über die Lippen wie die Tochter in dem Videoclip: „Wir schaffen es leider dieses Jahr wieder nicht ...“ .

Nein, wir sind nicht so, wie wir eigentlich sein wollen, wie wir in der Tiefe unserer Seele merken, dass wir sein könnten und sollten – das ist die Wirklichkeit unseres Lebens.

Unsere Arbeit, unsere Freizeit, unser Tun, unser Lassen, unser Umgang mit anderen und mit uns selbst mag in Vielem und vor allem nach außen hin gut aussehen (auch im Kurzfilm sehen alle Beteiligten gut aus!) – die Entfremdung von uns aus zu überwinden, schaffen wir nicht: Zu dem, von dem wir herkommen, Gott, und zu denen, mit denen wir eigentlich als Menschengeschwister verbunden sind, bleibt die Entfernung – im Film: Keiner kann an den Familientisch im Vaterhaus kommen.

Die Bibel allerdings bleibt bei der Entfremdung zwischen Gott und Mensch und Mensch und Mensch nicht stehen.

Sie erzählt vom Werben Gottes um seine Menschen. Von seinen immer neuen Anläufen, sie durch Boten auf den richtigen Weg zu bringen.

Bis sie im Neuen Testament die Geschichte erzählt vom Kind im Stall, vom Wanderprediger in Galiläa, vom Gekreuzigten auf Golgatha, vom Auferstandenen aus dem Grab – und darin immer: Von Gott, der selber Mensch wurde, der in seinem Sohn unser Fleisch und Blut angenommen hat, um uns nah zu sein, um die Entfremdung zu überwinden, um uns wieder zusammenzubringen: Mit ihm, Gott, dem Ursprung und Ziel unserer Existenz, und miteinander.

Was nach dem Zeugnis der Bibel den unheilvollen Bann bricht, der uns gefangen hält, ist der Tod des Gottessohnes am Kreuz: Er vereint, was vorher nicht zusammen kommen konnte: Uns Menschen mit Gott, uns Menschen miteinander.

Im Kurzfilm ist es eine kluge List, die der alte Vater anwendet, um die Familie zusammenzubekommen: Er versendet seine eigene Todesanzeige. Doch das Kreuz darauf erinnert an den, der in unsere Welt kam, um durch seinen Tod tatsächlich Gott und Mensch zusammenzubringen, um uns noch in Sünde und Tod gewiss zu machen, dass uns nichts mehr von Gottes Liebe trennen kann.

In unserem Predigttext nennt Paulus dies „alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“ Mit anderen Worten: Das Wissen, auf das es letztlich ankommt – die Erkenntnis, die wirklich den Durchbruch schafft, kommt nicht von uns Menschen, sondern ist Gottes Weisheit. Die hat den Weg gefunden zu unseren Herzen:

In der Betroffenheit durch den Tod Jesu am Kreuz,
in der Freude darüber, dass der Totgegläubte lebt,
im Berührtsein durch das Kind in der Krippe.

Dass wir heimkommen können zu ihm, dem liebenden Gott, das ist sein Ziel für uns Menschen: Immer schon und immer noch.

Darum ist er zu uns gekommen in seinem Sohn Jesus Christus, in dem – wie es der Predigttext sagt – die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt:

Zum Anschauen, zum Anfassen, zum Spüren.

- Zum Anschauen für uns heute nicht mit den Augen in unserem Gesicht, wohl aber mit den Augen des Herzens, mit denen man bekanntlich alleine gut sieht;

- zum Anfassen für uns nicht mehr den irdischen Leib Jesu, wohl aber das Brot und den Wein, in denen er sich uns im Abendmahl schenkt.

- Und zum Spüren, dass wir durch ihn hineingenommen sind in eine Liebe, die alles umfasst und alles übersteigt, was wir kennen.

„Wie hätte ich euch denn sonst alle zusammenbringen sollen?“

Das ist der Satz des Vaters in dem Video-Clip am Schluss. Das Fest der ganzen sonst so weit verstreuten Familie beginnt, und es sind die beiden Worte zu sehen: **Zeit heimzukommen.**

Wie sonst als durch seinen Sohn hätte Gott uns Menschen zusammenbringen sollen:

zu sich und zueinander. Und wo und wann immer wir uns darauf einlassen, kehren wir heim, ist Weihnachten.

Amen